

Inge Kirsner

Lucky Luke – Ein Prediger in der Wüste

Die Auseinandersetzung mit den möglichen Verbindungen zwischen Comics und Religion stellt einen Bezug zur vorherigen Tagung des Arbeitskreises „Populäre Kultur und Religion“ her: „Hey, Mr. President“ war der Titel 2009, und der amerikanische Präsident war in Zeitung und Internet in seiner ersten Amtszeit in Abbildungen zu sehen, die ihn als Superman zeigten (vgl. Abb. 1):



Abb. 1: Barack Obama als Superman

Nähern wir uns dem Thema „Comics und Religion“ zunächst biographisch an.

Wenn ich an meine erste Begegnung mit Comics denke, dann sind, wie bei den meisten (jenseits der 40) hier wahrscheinlich, „Asterix und Obelix“ und „Tim und Struppi“ zu nennen. Letztere haben mein Bruder und ich fast vollständig ersammelt mit gleich großer Begeisterung, der Altersunterschied von 4 Jahren fiel da nicht ins Gewicht.

Der kleine Belgier Tim wurde dann von einem etwas älteren Belgier abgelöst, der im Film einmal von dem Italiener Mario Girotti (besser bekannt unter seinem späteren Namen Terence Hill) dargestellt wurde und nicht zuletzt deshalb meine Aufmerksamkeit erregte (noch vor Winnetou-Pierre Brice!): Lucky Luke.

Der Erfinder von „Lucky Luke“ ist der belgische Comiczeichner Morris, der eine Vorliebe für amerikanische Geschichte hatte und zu seinem Wildwest-Comic von 1946 bis 1955 auch die Texte selbst schrieb; 1955 (und bis zu dessen Tod 1977) wurde er von dem Franzosen Goscinny abgelöst (der auch den „Kleinen Nick“ und die besten Asterix-Bände verfasste). Und wenn man davon ausgeht, dass einige der größten Franzosen Belgier sind (Jean Philipp Toussaint, Georges Simenon, Michaux) – dann kann man Lucky Luke wenigstens als halben Franzosen titulieren.

Als solcher geriert er sich nämlich auf dem Bild, das ihn Rücken an Rücken mit Superman zeigt – auf der Einladung zum diesjährigen AkPop (Vgl. Abb. 2):

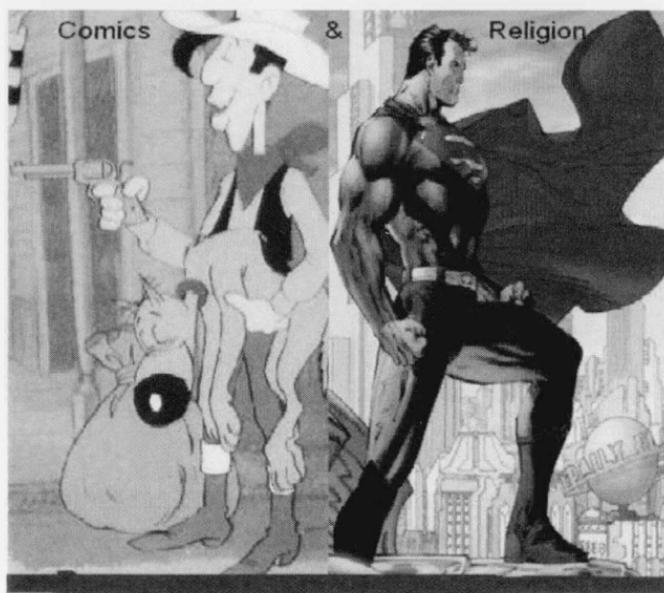


Abb. 2

Lässig richtet der Mann, der schneller zielt als sein Schatten, seine Knarre auf die Daltons, seine Lieblingsfeinde – ein Stück von ihnen sieht man am Bildrand; im Arm hält er den Hund Rantanplan, seinen zeitweiligen Begleiter, der dümmel ist als sein Schatten. Was fehlt auf dem Bild, ist außer seinem Pferd Jolly Jumper die Zigarette im Mundwinkel, bis 1983 seine treueste Begleiterin. Dann musste sie der political correctness weichen, zu dieser Zeit ihrer Zeit noch weit voraus. Im Album „Fingers“ von 1983 hat Lucky Luke anstelle der Zigarette erstmals einen Strohhalm zwischen den Lippen. Eine Konsequenz aus den Trickfilmen, die den Helden als Nichtraucher präsentieren.

Morris wird für diese Entscheidung fünf Jahre später, 1988 in Genf, von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) der Vereinten Nationen ausgezeichnet. Im letzten Kinofilm wird er auf diesen Strohhalm angesprochen: Entzugserscheinungen, moniert der sonst eher wortkarge Cowboy. 2005 jedoch jubelt ein Fan: Lucky Luke raucht wieder! Dies ist allerdings kein Rückfall in die alte Lässigkeit, sondern lediglich die Wiederentdeckung vierer Kurzgeschichten von Morris/Gosciny (aus den 70er Jahren) und deren Abdruck 2005 bei Ehapa unter „Die Reisschlacht“ 2005.

Apropos Lässigkeit: Zurück zur Gegenüberstellung Lucky Luke und Superman. Das Wort Comics findet sich über Lucky Luke, das Wort Religion über Superman. Das scheint mir ganz gut verteilt zu sein, denn es ist nicht gleich ersichtlich, was nun genau der Comic „Lucky Luke“ mit Religion zu tun haben sollte. Offenbar wird zunächst auf dem Bild die sehr unterschiedliche Haltung der beiden Helden. Auf der rechten Seite amerikanisches Bodybuilding, ein übermenschlicher Superheld; auf der linken europäisches (das heißt: eher englisches als französisches) Understatement, ein dünnes „Hemd“ von einem Mann, der seine Siege mit Schnelligkeit, Klugheit und vor allem: absoluter Gelassenheit erringt.

Vielleicht ist gerade diese Gelassenheit der Schlüssel zu einem Religionsverständnis, das sich von einer entsprechenden Annäherung an die christlich-jüdischen Elemente in Superman unterscheidet. Bezeichnet man Religion als Weltabstand, wie Henning Luther es tat, der von einem fiktiven Fixpunkt außerhalb des Weltgeschehens sprach: dann könnte Lucky Luke einen solchen Weltabstand verkörpern. Er lässt sich nie von dem Geschehen um ihn herum, so turbulent es auch sei, vollständig vereinnahmen. Dabei ist dies nicht etwa der Blickpunkt des überlegen-überheblichen Europäers, der die kindischen Streitereien

der Amis kopfschüttelnd betrachtet. Es ist eher die Gelassenheit, wie sie einer Gestaltwerdung der Bergpredigt erwachsen könnte. „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes, dann wird euch alles andere zufallen!“ Es scheint, dass auch Lucky Luke alles zufällt, indem er einfach das tut, was in Prediger 9, 10 empfohlen wird: Tun, was einem vor die Hände kommt, und das mit aller Kraft.

Der Nimbus „Schneller zu ziehen als sein Schatten“ verleiht ihm natürlich eine gewisse transzendente Qualität; er ist also nicht nur gut, sondern auch klug und übermenschlich schnell. Das Übermenschliche, sagen wir einmal Göttliche, wird durch seine Begleittiere einerseits hervorgehoben, andererseits relativiert. Mit diesen „Dämonen“ (so nennt Philip Pullman in „Der goldene Kompass“ die tierischen Glücksbringer und Seelenräger) kann Franziskus-Luke natürlich sprechen, so wie auch Jolly Jumper (in der Zeichentrickserie) mit uns in die Kamera hinein spricht und Kommentare zum Geschehen abgibt. Rantanplan, dümmel als sein Schatten, das tierische Gegenbild Lukes, schafft es dennoch, indem er Befehle falsch versteht oder interpretiert, die Dinge einerseits zu verkomplizieren, sie andererseits letztlich zum Guten zu führen. Die Menschen gedenken es böse zu machen, Rantanplan aber schafft es gut zu machen! Der Geist weht auch bei Rantanplan, wenn er auch ein störisches Medium ist.

Nun noch ein paar kleine Spots auf Lucky Lukes Leben, und zwar seine Konfrontation mit Frauen und mit amerikanischer Religion: Nämlich mit Calamity Jane und Brigham Young, dem Mormonenführer.

Calamity Jane gab es wirklich, sie war eine berühmte Persönlichkeit aus der Pionierzeit des Wilden Westens. Sie war mit dem Revolverhelden Bill Hickok liiert und trat später im Zirkus des berühmten Buffalo Bill als Kunstschützin auf. Ihr bewegtes Leben wurde oft verfilmt und zahlreiche Geschichten und Legenden kursierten bereits zu Lebzeiten über sie. Sie wurde 1852 geboren und starb 1903. Das Leben der Martha Jane Canary Burke, auch Calamity Jane genannt, veranlasste Goscinny, ihr einen Lucky Luke Band zu widmen (Vgl. Abb. 3). In diesem Abenteuer beweist sie ihr Können und ihr Talent – in der Schießkunst und ihrer Lieblingsbeschäftigung, dem kräftigen Fluchen:

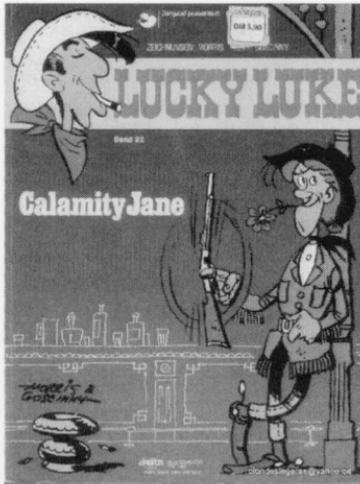


Abb. 3

Das Cover des Lucky-Luke-Bandes 22 – „Calamity Jane“ – zeigt sie während einer kurzen Ruhephase in El Plomo, wo sie einen Saloon eröffnen will.

Die Blume im Mundwinkel – analog zur Zigarette und später zum Strohalm Lucky Lukes – ist nur Tarnung. Der Versuch Calamity Janes, zur echten Dame zu werden, scheidet grandios. Dafür beeindruckt sie das Damenkränzchen der Stadt, als sie kurzen Prozess mit Apachen und Banditen macht. Die Damen feiern schließlich sogar das Fluchen ihrer neuen Heldin.

Diesem abhold war die nächste historische Persönlichkeit, welcher der Comic-Held begegnet, nämlich Brigham Young, von 1847–1877 Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, auch Mormonen genannt.

Der große Fleiß der Mormonen in der Urbarmachung eines Teils des Wilden Westens war für viele Schriftsteller und Filmemacher Anreiz, das Thema zu behandeln. In „Lucky Luke – Der singende Draht“ werden die Mormonen in eben diesem Sinne erwähnt (Vgl. Abb. 4). Brigham Young förderte, wie im „Singenden Draht“ nachgezeichnet, tatsächlich die Einrichtung des Pony Express, den Bau einer Telegrafienlinie und der Eisenbahn. Sein Verdienst ist es, seine Gemeinde zu animieren, Lucky Luke und seiner Truppe zu helfen, den Konkurrenten beim Bau einer Telegrafienlinie bis Salt Lake City zuvorzukommen. Doch hat diese Hilfe ihren Preis (vgl. Abb. 4). Anstatt bei der Ankunft in den Saloon zu gehen, zu Alkohol und Frauen, muss Lucky Lukes Truppe an einem Gottesdienst teilnehmen und „Bis hierher hat uns Gott gebracht“ mitsingen sowie Fruchtsaft und Mineralwasser trinken: Eine Szene übrigens, die leider im Film „Der singende Draht“ ausgespart und im Heft immerhin über 1 ½ Seiten erzählt wird, hier ein Ausschnitt:



Abb. 4: Lucky-Luck-Band 18, Der singende Draht, S. 45: Lucky Lukes Leute feiern einen Gottesdienst mit den Mormonen

Übrigens sieht man, dass Lucky Luke an dem Gottesdienst zwar teilnimmt, aber nicht mitsingt, was die anderen, wenn auch mit zusammengebissenen Zähnen, tun; statt dessen lacht er sich hinter vorgehaltenem (weißen) Hut ins Fäustchen, was einmal mehr zeigt, dass wir bei Lucky mit einem expliziten Religionsbegriff nicht weiterkommen.

Wenn also Religion in den Lucky-Luke-Comics eine unmittelbare Rolle spielt, dann in Form lustfeindlicher oder zumindest asketisch lebender Figuren; der Held bedarf anscheinend solcher Hilfsmittel nicht, er ist schon in dieser Welt ‚erlöst‘ (er, der lonesome cowboy, der am Ende immer wieder weiter reitet, far away from home, hier vielleicht doch ein verstecktes Sehnsuchtsmotiv) und steckt andere mit seiner überzeugenden Lebensform eines (Liebe und dann) – tu was du willst – an, er, der glorreiche Westernheld, der Beschützer hilfsbedürftiger Ladies und Schrecken aller Viehdiebe, Falschspieler und gefährlicher Killer – hierin sicherlich verwandt mit seinem großen amerikanischen Bruder, dem „Superman“.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Barack Obama als Superheld (<http://cdn1.newsonline.com/files/2010/06/barack-obama-superman-byron-furgol.jpg&imgrefurl>, entnommen am 16. 11. 10)
- Abb. 2: Montage von Olaf Seydel aus einem Comicheftcover und einem DVD-Cover, Abbildung auf Einladungsflyer für die Jahrestagung des Arbeitskreises für Populäre Kultur und Religion 2010 zu „Comics und Religion“ (Cover 1: Jim Lee, Scott Williams, „Superman 204“, DC, New York 2004; Cover 2: „Lucky Luke. Das große Abenteuer“. Frankreich/USA 1982, Regie: Morris, Bill Hanna, Joe Barbera; Produktion: Gaumont, FR 3, Hanna-Barbera, Dargaud, extra)
- Abb. 3: Coverabbildung des Lucky-Luke-Bandes Nr. 22 (Calamity Jane, Delta Verlag Stuttgart, Zeichnungen: Morris, Text: Goscinny, Übersetzung aus dem Französischen: Gudrun Penndorf, Nachdruck 1996, Copyright: DARGAUD EDITEUR, Paris 1971 bzw. DELTA VERLAG GMBH, Stuttgart 1996)
- Abb. 4: Lucky Luke, Der singende Draht, Zeichnungen: Morris, Text: Goscinny, Übersetzung aus dem Französischen: Gudrun Penndorf, Band 16, Delta Verlag Stuttgart 1988, S. 45 (Panels 4–8), Copyright: DARGAUD EDITEUR, Paris 1977 bzw. DELTA Verlagsgesellschaft 1978